# Umgang mit geistigem Eigentum – von Ignoranz bis Perfektionismus

Längst nicht alle Firmen sind sich des Wertes ihres geistigen Eigentums bewusst und schützen dieses richtig. — VON OLIVER GASSMANN, SASCHA FRIESIKE UND CLAUDIA MUND

**In Kürze** **Weder wer sein geistiges Eigentum ignoriert, noch wer wahllos alles schützen lässt, hat am meisten davon – die Lösung liegt in der «goldenen Mitte». Dies zeigt eine neue Studie, die 24 kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in der Schweiz auf ihr Schutzrechtsverhalten hin untersucht hat. Dabei lassen sich diese Firmen nach drei Kategorien ordnen: IP-Ignoranten, IP-Effektive und IP-Perfektionisten. IP ist die englische Abkürzung für geistiges Eigentum (Intellectual Property).**



*PROF. DR. OLIVER GASSMANN ist Direktionsvorsitzender des Institutes für Technologiemanagement (ITEM-HSG) an der Universität St. Gallen. Er ist Gründungsmitglied des Intellectual Property und Innovations-Unternehmens BGW. oliver.gassmann@unisg.ch*



*SASCHA FRIESIKE, Dipl.-Ing., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Innovationsmanagement des ITEM-HSG an der Universität St. Gallen. sascha.friesike@unisg.ch*



*DR. CLAUDIA MUND ist Projektleiterin «KMU-IP» und Juristin im Rechtsdienst Patente & Design des Eidg. Instituts für Geistiges Eigentum (IGE) in Bern. claudia.mund@ipi.ch*

Mehr als 90 Prozent der hiesigen Firmen sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Sie sind die zentrale Wachstumsquelle der Schweizer Volkswirtschaft. Der Schutz von Produkten, neuen Technologien und kreativen Ideen durch geeignete Rechte ist bedeutend, um eine Innovationsrendite zu erzielen.

Viele KMU nutzen diese brachliegenden Ressourcen viel zu wenig, insbesondere dann, wenn sie das gezielte Management ihres geistigen Eigentums vernachlässigen, weil sie mit dem Schutzrechtssystem nur wenig vertraut sind. «Ich dachte, die Eintragung unserer Firma beim kantonalen Handelsregisteramt würde einer Markenanmeldung gleichkommen. Dass ein Konkurrenzprodukt dennoch den Namen unseres Unternehmens bekommen könnte, war uns vollkommen unklar», sagt etwa ein Befragter.

Im Rahmen einer vom Eidg. Institut für Geistiges Eigentum (IGE, vgl. Kasten Seite 11) in Auftrag gegebenen Studie wurden insgesamt 24 Schweizer KMU in Form von Fallstudien zu ihrem Umgang mit geistigem Eigentum ausführlich befragt, dies als Bestandteil des Projekts «KMU-IP». IP steht als Abkürzung des englischen Ausdrucks Intellectual Property (geistiges Eigentum). Die Spannweite der untersuchten Betriebe reicht von KMU, die von Schutzrechten noch nie Gebrauch gemacht haben, bis hin zu Firmen, die verschiedenste Schutzrechte virtuos einsetzen.

Marken und Patente sind – neben anderen – wichtige Instrumente, das eigene geistige Eigentum zu schützen. Im Rahmen der Untersuchung wurde festgestellt, dass zwar nur wenige KMU ihre Erfindungen patentieren lassen, dies jedoch recht erfolgreich. Zudem haben die erfolgreichen Anmelder in den vergangenen Jahren die Zahl ihrer Patente erhöht. Daneben schützen sich viele Betriebe bewusst gegen den Missbrauch ihrer Marken, indem sie diese frühzeitig registrieren lassen. Neben Patenten und Marken entscheiden sich KMU zunehmend für den Designschutz, wie etwa ein Spielzeughersteller, der so die Formen seiner Spielzeuge schützt.

## Vielen KMU fehlt die Kenntnis über die Schutzmöglichkeiten

Parallel dazu gibt es in der Schweiz zahlreiche Unternehmen, die wenig Kenntnis über den Einsatz und die Möglichkeiten vom Schutz des geistigen Eigentums haben; und darüber hinaus auch ein fehlendes Verständnis für das System im Allgemeinen. Ausserdem gibt es Firmen, die mit der Fokussierung ihres IP-Schutzes ihre Effizienz steigern könnten. Basierend auf der Untersuchung lassen sich drei Typen von KMU unterscheiden (vgl. Abbildung auf Seite 10):

- **IP-Ignoranten:** Firmen, die sich zu wenig bewusst sind, dass geistige Leistungen einen Wert haben und ein bewussterer Umgang damit in ihrer Wettbewerbssituation notwendig wäre.



Bild: PHOTOPRESS/Victorinox

**Schweizer Taschenmesser sind ein von Fälschern geliebtes Produkt: Nur die beiden rechts im Bild sind von der Schweizer Firma Victorinox.**

Mit dem Schutz des eigenen geistigen Eigentums hat man sich in diesen KMU nur selten auseinandergesetzt. Prinzipiell ist das Thema den meisten Unternehmen bekannt. Doch die aktive Auseinandersetzung wird aus Zeitmangel vor sich her geschoben – oftmals bis es zu spät ist; wenn beispielsweise eine Abmahnung von einem Konkurrenten erfolgt oder ein anderer die Idee zu seiner eigenen macht und diese vielleicht sogar noch schützen lässt. Diese KMU sind vom System enttäuscht, weil die gesetzlichen Möglichkeiten ausgeschöpft sind oder verpasst wurden. Andere Firmen haben erklärt, dass Schutzrechte in ihrer Branche prinzipiell uninteressant seien, ohne sich jemals mit dem Thema auseinandergesetzt zu haben.

▸ **IP-Effektive:** Firmen, die sich des Wertes ihrer geistigen Leistungen bewusst sind und diese entsprechend schützen. Dabei ist die Art der Schutzes keineswegs auf juristische Schutzrechte (Patente, Marken bzw. Designs) beschränkt, sondern schliesst auch alternative Methoden wie die Geheimhaltung, kurze Entwicklungszyklen, starke Kundenbindung, oder den bewussten Verzicht mit ein.

Diesen KMU gelingt es, die Balance zwischen den Ausgaben und dem Nutzen der Schutzrechte zu finden. In der Regel verwenden sie eine Vielzahl an Schutzrechten, die angepasst auf die jeweilige Technologie oder das jeweilige Produkt sorgfältig ausgewählt werden. Dazu erklärt ein Geschäftsführer eines Maschinenbauers: «Für jede Erfindung führe ich zuerst eine Bewertung mit meinem Patentanwalt durch. Dies hilft mir im Entscheid, ob und wie ich eine Erfindung überhaupt schützen soll.»

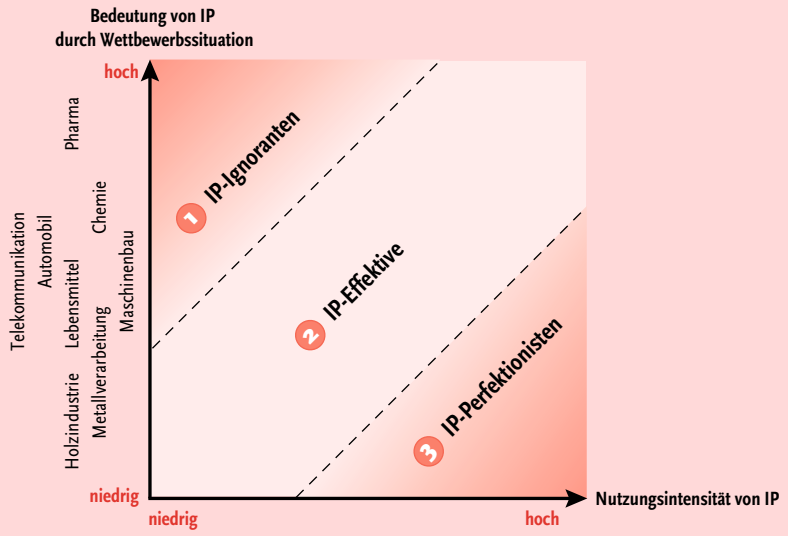
▸ **IP-Perfektionisten:** Firmen, die Schutzrechte intensiver nutzen als es notwendig ist, um die eigenen Technologien effektiv zu schützen. Dies kann

## Das Projekt «KMU-IP»

«KMU-IP» ist ein mehrstufiges Projekt, welches das Eidg. Institut für Geistiges Eigentum (IGE) in einer ersten Phase gemeinsam mit der Universität St. Gallen, der ETH Zürich und der EPF Lausanne sowie der KMU-Forschung Austria in Wien durchführt. Ziel dieses Projekts ist, spezifische Bedürfnisse von Schweizer KMU im Umgang mit dem Schutz ihrer eigenen Ideen und Erfindungen abzuklären. Gestützt auf die Erkenntnisse wird das IGE sein Informations- und Dienstleistungsangebot optimieren. Dem Projekt «KMU-IP» steht eine gemischte Begleitgruppe bestehend aus Vertretern der Patentanwaltschaft, von Hochschulen und der KMU zur Seite. Detailliertere Informationen zum Stand der Arbeiten unter

▸ **www.ige.ch/d/institut/i10501.shtm**

## Abb.: Drei Arten, das geistige Eigentum in Firmen zu nutzen




Quelle: ITEM-HSG / Friesike 2009

**Der Umgang der Schweizer KMU mit geistigem Eigentum ist nicht branchenspezifisch. Dennoch lassen sich Korrelationen zwischen Branchen – wie etwa der Pharmaindustrie – und der Nutzungsintensität von Branchen erkennen.**

## Was KMU wissen müssen

- Der Eintrag eines Firmennamens im Handelsregister bedeutet nicht, dass dieser auch markenrechtlich geschützt ist.
- «Googeln» alleine reicht nicht, um identische oder ähnliche Markennamen vor einer Anmeldung ausfindig zu machen. Erste Recherchen können über kostenlose Datenbanken gemacht werden (**www.swissreg.ch**, **www.wipo.int** oder **www.zefix.ch**); eine professionelle Markenrecherche ist nötig, um ähnliche Markennamen oder Bildmarken aufzuspüren (**www.ige.ch**).
- Wahlloses internationales Anmelden von Marken «auf Vorrat» bringt nichts. Wer eine Marke anmeldet, muss diese in den meisten Ländern innerhalb von fünf Jahren für die registrierten Produkte oder Dienstleistungen verwenden, sonst verfällt der Schutz.
- Wer auf Geschäftsgeheimnisse setzt anstatt zu patentieren, ist gut beraten, innerhalb seiner Unternehmung und im Kontakt mit Dritten Geheimhaltungsvereinbarungen abzuschliessen – was weder geheim noch patentiert ist, darf unter Umständen von Konkurrenten kopiert werden.
- «Das Rad nicht neu erfinden» – häufig werden Patente für Erfindungen angemeldet, die bereits existieren. Deshalb sollten unbedingt erste Nachforschungen in den öffentlich zugänglichen Datenbanken durchgeführt werden (**www.espacenet.ch** oder **www.depatisnet.de**). Das IGE bietet auch begleitete Patentrecherchen an (**www.ige.ch**).
- Ein Patent ist keine Garantie, dass die eigene Erfindung nicht von Dritten kopiert wird; es gibt einem das Recht, den Kopierer zu verklagen.
- Ein Schutzrecht macht schöpferische Leistungen zu einem handelbaren Gut.

aus verschiedenen Gründen geschehen. So gibt es Unternehmen, die ihre Schutzrechte zusätzlich als Marketinginstrument einsetzen, um beispielsweise als Lieferant ernst genommen zu werden oder um möglichen Investoren aufzufallen – was durchaus Sinn machen kann.

Andere Unternehmen melden Schutzrechte an, ohne ausreichend über den Nutzen nachzudenken. So patentieren einige Schweizer KMU jede technische Neuerung, ohne die eigenen Patente regelmässig einer Kosten-Nutzen-Analyse zu unterziehen. Das Einsparungspotenzial in solchen Betrieben ist enorm. Insbesondere Familienunternehmen verfolgen im Bereich der Schutzrechte oftmals eine Jahrzehnte alte Strategie, ohne diese jemals kritisch zu hinterfragen.

## Umgang mit Schutzrechten ist oft von Traditionen geprägt

Das Wissen über den Umgang mit geistigem Eigentum könnte unterschiedlicher kaum sein. Dabei wissen KMU, die Schutzrechte intensiv gebrauchen, nicht unbedingt am besten über die Anwendung Bescheid. Ob sich Firmen gut oder schlecht mit geistigem Eigentum auskennen, ist kein branchenspezifisches Phänomen. Vielmehr liegt es an der Unternehmensgeschichte sowie dem Engagement der verantwortlichen Personen innerhalb des Betriebes.

Generell ist KMU zu raten, das eigene Management des geistigen Eigentums zu beleuchten und zu bestimmen, welchem der drei Typen das Unternehmen angehört. Der richtige Einsatz von Schutzrechten muss mit der strategischen Stossrichtung in Einklang stehen. Insbesondere dem Typ IP-Ignorant ist zu empfehlen, dem Thema Schutzrechte mehr Gewicht zu geben. Doch auch der Typ IP-Perfektionist ist gut beraten, seine Strategie zu überprüfen.

## Eidgenössisches Institut für geistiges Eigentum

Das Eidg. Institut für Geistiges Eigentum (IGE) in Bern ist die zentrale Anlaufstelle des Bundes für alle Fragen zu Patenten, Marken, Herkunftsbezeichnungen, Designschutz und Urheberrecht. Es ist in diesen Gebieten für die verwaltungsinterne Vorbereitung der Gesetzgebung zuständig und vertritt die Schweiz in internationalen Organisationen sowie in Verhandlungen zum geistigen Eigentum mit Drittstaaten. Zu seinen Aufgaben gehört auch, darüber zu informieren, wie Unternehmen die Schutzrechtsysteme des geistigen Eigentums und die ihnen zustehenden Freiräume optimal nutzen können. Das IGE hat 260 Mitarbeitende und gehört zum Eidg. Justiz- und Polizeidepartement (EJPD), verfügt aber seit 1996 über eine eigene Rechtspersönlichkeit und ist vom Bundeshaushalt unabhängig. Das IGE bietet auch Unternehmen und Einzelpersonen Recherchedienstleistungen im Bereich Patente, Patentverletzungen, Markenabklärungen und Markenüberwachungen.

▸ **www.ige.ch**

Denn oftmals ist ein Patent nicht die richtige Schutzstrategie für ein KMU. Andere, alternative Schutzmethoden wären besser geeignet.

Wie die Untersuchung zeigt, ist für alle ehemaligen IP-Ignoranten, die heute ihr geistiges Eigentum effektiv einsetzen, die Voraussetzung für eine solche Erkenntnis eine zielgerichtete Analyse ihres geistigen Eigentums. Ähnliches gilt für die IP-Perfektionisten: Sie sollten sich fragen, ob ihre Ausgaben für Schutzrechte in einem vernünftigen Rahmen zu deren Zweck stehen. Regelmässige Kosten-Nutzen-Analysen bieten die Möglichkeit, bei verhältnismässig geringem Aufwand grosse Sparpotenziale aufzudecken.

Ein wichtiges Fazit der Studie ist, dass viele KMU mit der Professionalisierung ihres IP-Managements noch ein grosses Potenzial an brachliegenden Ressourcen erschliessen können. Voraussetzung dafür ist allerdings, sich aktiv der Herausforderung zu stellen, oder wie es ein Geschäftsführer formuliert: «Dank unserer gezielten Schutzstrategie konnten wir Nachahmer erfolgreich auf Distanz halten und so unsere Investitionen relativ rasch amortisieren.»